

WISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH DER TIROLER LANDESMUSEEN 2015

Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen
8/2015

ISSN 0379-0231

Das „Wissenschaftliche Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen“ setzt die Tradition
der „Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum“ fort.

WISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH DER TIROLER LANDESMUSEEN 2015

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen



Herausgegeben von
Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner
Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck

Bildquellen
Wenn nicht anders angegeben, werden Objekte aus den Beständen der Tiroler Landesmuseen abgebildet.

© 2015
bei den Autoren und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsges. m. b. H.
Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise,
ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Gestaltung
büro54, Innsbruck

Satz und Umschlag
Studienverlag/Karin Berner
Umschlagbild: Kartenskizze zu den Kämpfen im Eisacktal am 4. und 5. August 1809
(siehe Beitrag Wolfgang Meighörner: Die „Sachsenklemme“, S. 96–123).

Herstellung
Studienverlag Ges.m.b.H., Erlenstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5502-9

INHALT

VORWORT	
Wolfgang Meighörner	7
 DER ALARMFALL „I“ UND DIE AUFSTELLUNG DER INNSBRUCKER STANDSCHÜTZENBATAILLONE	
Isabelle Brandauer	8
 DAS FERDINANDEUM UND DER ERSTE WELTKRIEG Eine Spurensuche im hauseigenen Archiv	
Ellen Hastaba	18
 DER NACHLASS DER FAMILIE KIRCHER Zeugnisse aus über 100 Jahren Telfer Musikgeschichte	
Andreas Holzmann	46
 EINE NEUE UNTERART VON <i>COLOSTYGIA KITSCHELTI</i> (REBEL, 1934) mit Bemerkungen zum Artkonzept im <i>C. austriacaria</i> -Komplex (Lepidoptera: Geometridae)	
Peter Huemer und Toni Mayr	66
 AUSGEWÄHLTE FUNDE AUS DERCOLO IM KONTEXT DER RÄTISCHEN INSCHRIFTEN	
Sindy Kluge und Corinna Salomon	80
 DIE „SACHSENKLEMM“ Betrachtungen zum Gefecht im Eisacktal am 4. und 5. August 1809	
Wolfgang Meighörner	96
 GEO-TAG DER ARTENVIELFALT 2015 IN TIROL – VALSERTAL	
Konrad Pagitz und Peter Huemer (Herausgeber)	124
 ERSTNACHWEISE ZWEIER GLASFLÜGLERARTEN FÜR NORDTIROL (LEPIDOPTERA, SESIIDAE)	
Benjamin Wiesmair und Andreas Eckelt	168
 AUTORINNEN UND AUTOREN	174

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Isabelle Brandauer

Abteilungsleiterin DAS TIROL PANORAMA
mit Kaiserjägermuseum
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Bergisel 1–2, A–6020 Innsbruck
E-Mail: i.brandauer@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1980 in St. Johann i. T. Studium der Geschichte und der Anglistik (Lehramt) an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck, Sprachstudium in New York City 2001, Sponsion 2003, Doktoratsstudium der Geschichte in Innsbruck, Promotion 2006, Lehrtätigkeit an den Tourismusschulen St. Johann i. T. und der HAK Kitzbühel im Schuljahr 2006/07, 2007 externe Lehrbeauftragte am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck mit Schwerpunkt Archäologie des Ersten Weltkrieges, Mitarbeit bei verschiedenen Projekten zum Ersten Weltkrieg, Vortragstätigkeit und zahlr. Publikationen zur Geschichte des Ersten Weltkrieges, 2007–2010 wissenschaftliche Koordinatorin für das Bergiselmuseum am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, seit 2011 Abteilungsleiterin des TIROL PANORAMAS mit Kaiserjägermuseum.

Mag. Andreas Eckelt

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: a.eckelt@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1982 in Steyr (Oberösterreich). 2012 Abschluss des Zoologie-Studiums an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Verschiedene Projekte als freiberuflicher Biologe ab 2010 und seit 2012 auch als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Tiroler Landesmuseen tätig. Seit 2010 mehrere Arbeiten, Vorträge und Veröffentlichungen zu naturschutzfachlichen Themen mit dem Schwerpunkt Coleopterologie.

Dr. Ellen Hastaba

Nachlassverwaltung
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: e.hastaba@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1960 in Innsbruck. Abschluss des Studiums der Neueren Deutschen Philologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit einer Dissertation über „Das Volksschauspiel im Oberinntal“. Absolvierung des zweijährigen Bibliothekarskurses für die Verwendungsgruppe A an der Universitätsbibliothek Innsbruck und der Österreichischen Nationalbibliothek. Freiberufliche Mitarbeit an verschiedenen Projekten, danach Drittmittelassistentenstelle am Institut für Germanistik, Lehraufträge im Bereich „Neuere deutsche Literaturwissenschaft“ und Unterrichtstätigkeit in einer Privatschule. Nach 14-monatigem Volontariat seit 1992 angestellte Mitarbeiterin des Ferdinandeums (seit 2007 der TLM) in den Bereichen Nachlassverwaltung und Textwerkstatt. Zahlreiche Publikationen zur Theatergeschichte Tirols, zur Kultur- und Geistesgeschichte Tirols im 19. Jahrhundert, vor allem zu Jakob Philipp Fallmerayer wie zur Geschichte des Ferdinandeums.

MMag. Andreas Holzmann

Musiksammlung
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: a.holzmann@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1986 in Hall in Tirol. Studien der Musikwissenschaft und Translationswissenschaft (Englisch, Französisch) in Innsbruck mit einem Studienaufenthalt in Tours/Frankreich. Diplomarbeiten im Bereich des Cembalobaus. 2006–2010 Mitarbeiter der Innsbrucker Festwochen der

Alten Musik. 2009–2012 Tätigkeit als studentischer Mitarbeiter am Institut für Musikwissenschaft der Universität Innsbruck. Seit 2008 Übersetzungstätigkeit hauptsächlich im Bereich Musik. Seit 2013 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Musiksammlung der Tiroler Landesmuseen.

Mag. Dr. Peter Huemer

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: p.huemer@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1959 in Feldkirch. Studium der Biologie und Erdwissenschaften (Lehramt) sowie Doktorat in Zoologie/Botanik in Innsbruck, Promotion 1986, einjähriger Studienaufenthalt am Natural History Museum (London), seit 1987 Mitarbeiter des TLMF. Seit März 2015 Kustos der naturwissenschaftlichen Sammlungen. Forschungsschwerpunkt Taxonomie, Ökologie und Biogeographie alpiner Schmetterlinge, zahlreiche Expeditionen vom Iran bis Spanien. Mehr als 340 Publikationen, darunter etliche Monographien und Bücher sowie Beschreibung von mehr als 150 weltweit neuen Schmetterlingen, vor allem aus den Alpen.

Sindy Kluge, M.A.

Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Porzellangasse 4, A–1090 Wien
E-Mail: sindy.kluge@univie.ac.at

Geboren 1978 in Halle/Saale (D). Studium der Klassischen Archäologie, Alten Geschichte und Italianistik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (D) und der Università degli Studi Firenze (I). 2009 Abschluss des Magisterstudiums mit einer Arbeit zum Thema „Griechische Mythen auf etruskischen Spiegeln – Die Helden Herakles, Perseus, Belleroophon und Theseus“ mit einem Exkurs: „Die Etruskerinnen – Trägerinnen der etruskischen Kultur?“. 2005–2011 Studentische bzw. Wissenschaftliche Hilfskraft im DFG-Projekt

„Neuedition der Etruskischen Texte“ (Publikation „Etruskische Texte. Editio minor“, erschienen 2014 im Baar-Verlag: Hamburg). 2010 Wissenschaftliche Hilfskraft im VW-Projekt „Edition des Mittelarmenischen Wörterbuchs von J. Karst“. Seit September 2013 Wissenschaftliche Projektmitarbeiterin im FWF-Projekt „Thesaurus Inscriptionum Raeticarum“. Forschungsschwerpunkte sind die Etruskologie und Italische Altertumskunde, speziell der etruskische Einfluss auf die antiken Völker Italiens sowie die ikonographische Analyse und Interpretation von Bildern.

Toni Mayr

Egelseestraße 21, A–6800 Feldkirch
E-Mail: a.mayr.mon@hoermann.at

Geboren 1962 in Lienz, arbeitet als Schlossermeister in Feldkirch. Freier Mitarbeiter bei der inatura Dornbirn und beim Tiroler Landesmuseum und Unterstützer der Alpensammlung des Ferdinandeums durch zahlreiche Schenkungen. Schwerpunkt Erforschung der Schmetterlinge des Alpenraumes sowie Biotoperhebungen und Kartierungen in Vorarlberg. Mitwirkung bei diversen lokalfaunistischen Publikationen über Schmetterlinge in Vorarlberg.

Direktor PD Dr. Wolfgang Meighörner

Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Museumstraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: w.meighoerner@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1958. Studium Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Klassische Archäologie in München. Magister 1984, Promotion 1991, Habilitation 2005, Venia legendi für Neuere und Neueste Geschichte und Technikgeschichte. Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum und der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H. Publikationen zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit den Schwerpunkten Technikgeschichte, Militärgeschichte und experimentelle Archäologie.

Ass.-Prof. Mag. Dr. Konrad Pagitz

Institut für Botanik
Universität Innsbruck
Sternwartestraße 15, A–6020 Innsbruck
E-Mail: Konrad.Pagitz@uibk.ac.at

Geboren 1967 in Klagenfurt, Matura in Klagenfurt, Humanistisches Gymnasium, Studium Biologie/Botanik an der Universität Innsbruck, Diplomarbeit über die Serpentinflora im Gebiet des Reschenpasses, Dissertation zur Innsbrucker Rubus-Flora, Ass.-Prof. am Institut für Botanik der Universität Innsbruck, Kurator des Herbariums des Institutes (Code IB) und des Botanischen Gartens des Institutes für Botanik der Universität Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Floristik im Ostalpenraum, Rubus, Adventivflora/Neophyten.

MA Benjamin Wiesmair

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m. b. H.,
Feldstraße 11a, A–6020 Innsbruck
E-Mail: b.wiesmair@tiroler-landesmuseen.at

Geboren 1988 in Klagenfurt (Kärnten). Abschluss des individuellen Masterstudiums Biodiversität und Landschaftsökologie an der Karl-Franzens-Universität Graz 2015. Seit 2015 als Entomologe in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen tätig. Mehrere Publikationen mit lepidopterologischem Schwerpunkt.

Mag. Corinna Salomon

Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Porzellangasse 4, A–1090 Wien
E-Mail: corinna.salomon@univie.ac.at

Studium der Deutschen Philologie und Vergleichenden Sprachwissenschaft an den Universitäten Wien und Oslo. 2008–2012 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Seit 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF-Projekt „Thesaurus Inscriptionum Raeticarum“. Forschungsschwerpunkte im Bereich der Epigraphik und Paläographie sowie allgemeine Schrifttheorie.

Alarmbefehl!

Se. Majestät hat die sofortige Einberufung der Standschützen zum Ausmarsch angeordnet.

Die Sammlung hat am 21. Mai, 9 Uhr früh, am eigenen Alarmplatz zu erfolgen.

Jeder Standschütze hat sich in Uniform und in dauerhafter Beschuhung (bergmässig) zu stellen und außerdem mitzubringen:

Eine Decke, fünftägigen, dauerhaften Proviant mit Brot, ein zweites Paar Bergschuhe, Besteck, Feldflasche, Trinkbecher und Putzzeug.

Wer Waffen samt Tragzeug bereits erhalten hat, bringt sie mit, sonst erfolgt die Verteilung am Prügelbau in Innsbruck.

Wer noch keine Uniform und Ausrüstung erhalten hat, wird in Innsbruck ausgerüstet.

Wer diesem Befehl nicht Folge leistet, wird als fahnenflüchtig nach den Kriegsgesetzen behandelt!

Innsbruck, am 19. Mai 1915.

Ueber höhern Befehl:

Das Bataillons-Kommando.

Dieser Befehl ist allen bekannten Standschützen mitzuteilen.

DER ALARMFALL „I“ UND DIE AUFSTELLUNG DER INNSBRUCKER STANDSCHÜTZENBATAILLONE

Isabelle Brandauer

ABSTRACT

A lot has been published about the Tyrolean Standschützen in the past few years preliminary to Italy's entry into the First World War a hundred years ago. However, the organization and formation of the Standschützen-battalions from the beginning of the war until Italy's war declaration in May 1915 has not been of a major interest. Therefore, this article focuses on the preparations for the so called 'alarm case "I"' ("I" for Italy) and the organization of the Standschützen-battalions Innsbruck I, II and III.

Regarding that most of Tyrol's male population suitable for active military service had been sent to the Russian-Serbian front until the end of 1914 the formation of the Tyrolean Standschützen was vital for the protection of the country that was left almost without any military protection. However, due to the numerous losses of soldiers and uncertainties concerning the specific use of the Standschützen at the front, the organization of the battalions until May 1915 was characterized by difficulties. These not only concerned equipment and arming but also the recruitment of men.

After the alarming of the Standschützen mid of May 1915 the three Innsbruck-battalions had to gather in Innsbruck, which had previously been divided into different sections, each of them destined to sustain one battalion including its supply units. From there they were transported to the Italian front line.

EINLEITUNG

Über die Tiroler und Vorarlberger Standschützenbataillone und ihre Verwendung als „letztes Aufgebot“ im Ersten Weltkrieg ist bereits hinlänglich publiziert worden. Wenig beachtet blieb dabei jedoch eine detaillierte Betrachtung der organisatorischen Abläufe vom Kriegsbeginn Ende Juli 1914 bis zur Kriegserklärung Italiens am 23. Mai 1915. Der vorliegende Artikel beschäftigt sich daher mit den Vorbereitungen für den Alarmfall „I“ im Raum Innsbruck sowie der Aufstellung und Organisation der Standschützenbataillone Innsbruck I, II und III.

Bereits im Vorfeld des Ersten Weltkrieges waren vom österreichisch-ungarischen Generalstab „flexible“ Aufmarschpläne ausgearbeitet worden, die je nach Eintreten der unterschiedlichen Kriegsfälle realisiert werden sollten. Die Kriegsfälle erhielten dabei eine Buchstabenkennung, entsprechend den Kriegsschauplätzen: „R“ (Russland), „B“ (Balkan), „I“ (Italien) und „Ru“ (Rumänien). Die Aufmarschpläne wurden, sofern notwendig, jeweils im Herbst überarbeitet und hatten danach für ein Jahr Gültigkeit. Der Kriegsschauplatz in Italien wurde in drei Operationsräume eingeteilt: den Tiroler Raum mit dem nach Süden vorspringenden Trentino, den Karnischen Kamm und das Grenzgebiet am Isonzo. Die letzte gültige Aufmarschanweisung im Kriegsfall „I“ für das Jahr 1914 sah mehrere Varianten vor. Ihnen allen gleich war der Ansatz, in Tirol und an der Kärntner Grenze defensiv zu bleiben und am Isonzo in allgemeiner Richtung Westen anzugreifen.¹

¹ Ortner, Christian: Die Kriegs- und Aufmarschpläne Österreich-Ungarns 1914, in: Truppendienst Spezial, Folge 22, 2/2014, S. 10–13.

DIE AUFSTELLUNG DER INNSBRUCKER STANDSCHÜTZENBATAILLONE

Nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges am 28. Juli 1914 und der darauffolgenden Generalmobilmachung der aktiven Regimenter in Tirol erging auch der Aufruf an alle Mitglieder der k. k. Schießstände und Veteranenvereine als landsturmpflichtige Körperschaften. Das Landesverteidigungsgesetz vom 25. Mai 1913 hatte angeordnet, dass zur Entlastung der regulären Truppen außer den nach allgemeinen Vorschriften Landsturmpflichtigen auch die Mitglieder der k. k. Schießstände und Veteranenvereine, welche persönlich nicht wehrpflichtig waren, zu gewissen Dienstleistungen herangezogen werden konnten.

Nachdem von Tirol, bei einer Einwohnerzahl von rund 950.000, zu Kriegsbeginn etwa 85.000 Männer an die russisch-serbische Front verlegt worden waren, machte sich das Landesverteidigungskommando in Innsbruck Sorgen um die Sicherheit des von Truppen entblößten Kronlandes, zumal man befürchtete, dass sich Italien, der Nachbar und Bündnispartner Österreich-Ungarns, nicht bündnistreu verhalten würde. Daher ergingen im Herbst 1914 zahlreiche Aufrufe an die Bevölkerung, sich in den Schießständen einzutragen, „einrollieren“, zu lassen. Diese Aufforderung richtete sich auch an Männer, die das 42. Lebensjahr überschritten hatten und somit nicht mehr landsturmpflichtig waren. Vor allem in den ersten Wochen nach Kriegsbeginn fielen die Aufrufe noch auf fruchtbaren Boden und die Organisation der Standschützen konnte schrittweise begonnen werden. Als jedoch im Oktober und November 1914 die hohen Verluste der Truppen in Serbien und Galizien bekannt wurden, ging die Zahl der sich einschreibenden Männer, die „als ungediente Volltaugliche, Enthobene, gediente Ältere, rüstige Alte und ungediente Junge noch im Lande verblieben waren“², zurück. Aufgrund der schweren Verluste wurden nun auch Musterungskommissionen im Lande tätig und viele zunächst

für nicht tauglich befundene Männer eingezogen. Zusätzlich erweiterte man die Landsturmpflicht vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr. Außerdem ließ die Besorgnis, dass die Standschützen außerhalb des Landes verwendet werden könnten, die Werbung schwieriger werden. Um einem landesfremden Einsatz der Schützen vorzubeugen und ihre Verwendung bei der Sicherung der Widerstandslinie gegen Italien zu gewährleisten, wurden vom Landesverteidigungskommando in Tirol schließlich sowohl der organisatorische Stand der Standschützenformationen als auch die Zahl der bereitstehenden Schützen verschwiegen.³

Zu einem weiteren Rückschlag kam es zudem im März 1915, als sich die österreichisch-ungarische Regierung mit einem Verhandlungsangebot an Italien wandte. Die Nachricht, dass die Monarchie grundsätzlich dazu bereit war, das Trentino mit den Städten Trient und Rovereto sowie Istrien im Zuge von Kompensationsverhandlungen abzutreten, wirkte lähmend auf die Entwicklung der Standschützenformationen, die in diesem Monat einen Tiefpunkt erreichte. Mit der zunehmenden italienischen Kriegsgefahr im April begann die Bereitschaft zur „Einrollierung“ jedoch wieder zu steigen. Im Laufe des Monats wurden die Entwicklung und Aufstellung von Standschützenkompanien forciert, und es wurde mit der Bildung von Bataillonen begonnen.

Bei der Einteilung der Bataillone sollte darauf geachtet werden, dass die Stärke eines Bataillons den Stand von 1000 Mann inklusive Train nicht überschritt. Die Vorgabe, dass die Standschützen eines Gemeindeschießstandes möglichst nicht getrennt werden sollten, konnte jedoch in unterschiedlichen Kompaniestärken resultieren. Der Bataillonsstab bestand aus einem Kommandanten im Range eines Majors, dem Feldpater, einem Adjutanten, einem Proviantoffizier, einem Arzt, einem Rechnungsoffizier, einem Büchsenmacher, einem Bataillons-Hornisten, einem Pionier-Unteroffizier und vier Ordonnanzen. Das Bataillon

² Hartungen, Christoph von: Die Tiroler und Vorarlberger Standschützen – Mythos und Realität, in: Eisterer, Klaus/Steininger, Rolf (Hg.): Tirol und der Erste Weltkrieg (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 12), Innsbruck 1996, S. 61–104, S. 66.

³ Vgl. Mörl, Anton: Die Standschützen im Weltkrieg, Innsbruck–Wien–München 1934, S. 15.

wurde als selbstständige Formation angesehen, dessen Kommandant für die taktische und ökonomisch-administrative Führung verantwortlich war. Eine genaue Buchführung hinsichtlich der Stände (Grundbuch- oder Präsenzstand bzw. Verpflegsstand⁴), Bewaffnung und Gebühren auf Zugs-, Kompanie- und letztlich Bataillonsebene war dabei unumgänglich. Mit dem Bereitschafts- bzw. Abmarschtage mussten der Bataillonskommandant und die Kompaniekommandanten Tagebücher beginnen, in denen alle wichtigen Befehle und Vorkommnisse das Bataillon bzw. die Kompanien betreffend zu notieren waren.

Durch die regelmäßigen Musterungen und Neuzugänge bei den Standschützen musste die Zahl der Schützen der einzelnen Gemeindeschießstände mehrfach aktualisiert werden. Mittels Konsignationslisten, die in Form von Vordrucken an die Schießstände ausgegeben wurden, konnten genaue Verzeichnisse über jene Standschützen angelegt werden, welche im Falle einer Alarmierung zum Einsatz kamen. In diesen Listen wurden erhoben: die nominelle Anzahl der ausrückenden Standschützen, eine Einschätzung der jeweiligen Dienstverwendungsmöglichkeit, die generelle Eignung zum Ausmarsch sowie die Art der Bewaffnung. Mittels der Konsignationslisten konnten somit genaue Kenntnisse über den personellen Stand der einzelnen k. k. Gemeindeschießstände und, daraus folgend, die Stärke der Kompanien und Bataillone erschlossen werden. Diese dienten sodann als Grundlage für die Aufstellung des Bataillonsstabes und anderer Abteilungen wie etwa der Pionier- oder Sanitätsabteilung.⁵ Bei der Verwendung der dienstfähigen Standschützen und ihrer Zuteilung zu den einzelnen Abteilungen wurde in besonderem Maße Rücksicht auf die Qualifikation der Männer bzw. ihre Zivilberufe genommen: So wurde die Pionierabteilung einer Kompanie, die aus einem Unteroffizier und vier Mann bestand, vorzugsweise aus Zimmerleuten, Holzarbeitern oder Bauarbeitern gebildet. Außerdem wurde

Wert darauf gelegt, dass die Leute der Abteilungen aus der gleichen Gemeinde stammten. Sollten sich diesbezüglich bei der Aufstellung der Abteilung Probleme ergeben, konnte die erforderliche Anzahl an Mannschaft zwangsläufig auch aus anderen Formationen ergänzt werden. Die Schi-Abteilung einer Kompanie bestand aus ein bis zwei Schi-Patrouillen. Auch hier wurden Männer eingesetzt, die bereits Erfahrung im Schilauf hatten, v. a. weil auch die Ausrüstung von den Schützen selbst bereitgestellt werden musste. Darüber und auch über die Zahl der verfügbaren Radfahrer zur Aufstellung der Radfahrabteilung gaben die Konsignationslisten bestens Aufschluss. Die Signalabteilung bestand aus drei Mann, zwei Ordonanzen oder Radfahrern zum Austragen der Befehle und einem Kommandanten, der als Schreiber, Beobachter und Zeichengeber fungierte. Die Fuhrwerke des Trains, bestehend aus mindestens vier zweispännigen Fuhrwerken, die mit einer Plache überdeckt werden konnten, mussten ebenso wie der Futtermittelvorrat, je eine Decke für jedes Zugtier, eine Laterne und ein Trinkeimer vom Bataillon aus eigenen Mitteln bereitgestellt werden: Ein Wagen wurde für den Bataillonsstab, je ein Wagen wurde für zwei Kompanien verwendet, und der vierte Wagen diente als Munitionswagen. Als Wagenführer kam entweder der Eigentümer oder ein von ihm bestimmter Fuhrknecht bzw. ein laut Konsignationsliste qualifizierter Standschütze zum Einsatz. Die als Meldereiter eingeteilten Standschützen mussten das Pferd samt Sattelzeug und auch einen Futtermittelvorrat für vier bis fünf Tage selbst mitbringen, wobei die Pferde im Notfall auch als Zug- oder Tragtiere verwendet werden konnten. Pro Kompanie wurden schließlich noch drei bis vier Männer als Köche eingeteilt.⁶

Die Ausrüstung der Standschützen musste zunächst zum Großteil aus eigenen Mitteln gestellt werden, was konsequenterweise dazu führte, dass eine einheitliche Bekleidung vorerst nicht möglich war. Das Hauptaugenmerk lag dabei in

⁴ Grundbuch- oder Präsenzstand: alle von einer Abteilung in der Zugs-, Kompanie- oder Baonsliste evident geführten Personen, Pferde und Tragtiere. Verpflegsstand: Personen, Pferde und Tragtiere, die tatsächlich ihre Verpflegung bei einer der Abteilungen erhielten.

⁵ Vgl. Tiroler Landesarchiv (im Folgenden TLA), Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Auszugs-Bereitschaft der k. k. Schießstände, Vorschrift vom 21.1.1915.

⁶ Vgl. ebd. (wie Anm. 5).

erster Linie auf der Praktikabilität der Bekleidung. Die Adjustierung der Männer sollte daher sein, „wie wenn sie zur Arbeit in den Berg gehen, auf die Alm, in die Holzarbeit, auf die Jagd oder auf Excursionen in's Hochgebirge, selbstverständlich angepasst der Jahreszeit [...]“.⁷ Als einheitliches Erkennungsmerkmal diente die schwarz-gelbe Armbinde, die vom Ärar⁸ zur Verfügung gestellt wurde. Selbst mitzubringen waren von den Standschützen beim Antritt sodann auch ein Rucksack, ein Wettermantel, ein zweites Paar genagelter Schuhe, eine Wolldecke, Unterwäsche, Strümpfe, ein Verpflegungsvorrat für fünf Tage, eine Menageschale oder ein großes Blechgeschirr, das Essbesteck bzw. ein Löffel und ein Taschenmesser, eine Pfanne bzw. ein Kochgeschirr für je vier Mann sowie eine Laterne pro Zug. An ärarischen Ausrüstungsgegenständen erhielten die Standschützen mit Ausnahme der Offiziere das Gewehr samt Tragriemen und das Bajonett mit Überzug und Täschchen. Die Offiziere und der Bataillonsarzt hatten für Adjustierung und Armierung selbst zu sorgen. Ebenso aus staatlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden: das Werkzeug für die Pionierabteilung, den Büchsenmacher und den Hufschmied, ca. 20 Laternen pro Bataillon, das Material für die Sanitätsabteilung sowie die Verbandspäckchen für jeden Standschützen, Signalfahnen und Signalbücher, eine Blechrolle für den Rechnungsunteroffizier, mindestens fünf Signalhörner, eine versperrbare Kiste für den Proviantoffizier, die Portepees und Distinktionen für die Unteroffiziere, die Kochkessel, das Kartenmaterial für die Offiziere sowie sämtliche Drucksorten.⁹ Die privaten Kleidungs- und Ausrüstungsstücke sollten später zu gegebener Zeit aus staatlichen Beständen ersetzt werden. Jedoch mussten zunächst die regulären Truppen, die bereits im Einsatz waren, mit Gewehren und anderem Material ausgerüstet werden, und hier traten schon 1914

erste Mangelercheinungen zu Tage. Daher waren auch bis Ende März 1915 weder Bekleidung noch Bewaffnung oder Munition für die Standschützen bewilligt bzw. ausgeliefert worden. Erst im Laufe des Monats April trafen nach langwierigen Verhandlungen mit dem Minister für Landesverteidigung in Wien Ausrüstungen und 16.000 ältere Mauser-Repetiergewehre aus reichsdeutschen Beständen in Tirol ein.¹⁰ Allerdings stieß die Ausrüstung der Standschützen mit oftmals veralteten Gewehrmodellen, so beispielsweise auch dem einschüssigen Werndl-Gewehr, auf wenig Verständnis. Eine moderne Armierung wurde daher auch für die Standschützen vehement eingefordert¹¹, konnte jedoch erst nach und nach realisiert werden. Ebenso stieß die Verwendung der Armbinden ohne einheitliche Adjustierung auf Kritik seitens der Standschützenformationen, weil man befürchtete, dadurch keinen ausreichenden völkerrechtlichen Schutz zu erhalten.¹²

Über ihre Verwendung herrschte in den Reihen der Standschützen selbst lange Ungewissheit, was sich u. a. auch in einer Diskussion bzgl. der Montursorten und Bewaffnung manifestierte. Grund dafür war, dass im Zuge der Verordnung zur Bereitstellung der k. k. Schießstände im August 1914 die Art der militärischen Dienstleistungen nicht konkret definiert worden war. Der Landeshauptschießstand Innsbruck beispielsweise war zunächst lediglich für Wachdienste in Innsbruck und Umgebung vorgesehen. Erst im November 1914 verdichteten sich die Hinweise, dass die Standschützenformationen auch für eine Verwendung in der Feuerlinie in Betracht gezogen wurden. Da in den Verordnungen seitens der Militärbehörden jedoch kein Unterschied hinsichtlich Tauglichkeit und Alter der Männer gemacht wurde, regten sich bald massive Bedenken, die in einem Schreiben des

⁷ Ebd. (wie Anm. 5).

⁸ Als „ärarisch“ wurden alle aus staatlichen Mitteln bereitgestellten Ausrüstungsgegenstände bezeichnet.

⁹ Vgl. TLA, Vorschrift vom 21.1.1915 (wie Anm. 5).

¹⁰ Vgl. Joly, Wolfgang: Standschützen. Die Tiroler und Vorarlberger k. k. Standschützen-Formationen im Ersten Weltkrieg. Organisation und Einsatz (= Schlern-Schriften 303), Innsbruck 1998, S. 19f.

¹¹ Vgl. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (im Folgenden TLMF), Bibliothek, FB 70970/1: Schreiben des Oberschützenmeisters An der Lan an den Landesoberschützenmeister für Tirol vom 8.1.1915.

¹² Vgl. TLMF, Bibliothek, FB 70970/2: Schreiben des Oberschützenmeisters An der Lan an den Landesoberschützenmeister für Tirol vom 13.2.1915.

Oberschützenmeisters Dr. Gotthard An der Lan an den Landesoberbeschützenmeister von Tirol zum Ausdruck gebracht wurden.¹³ An der Lan befürchtet darin grundsätzlich, dass die Standschützenformationen Aufgaben zugeteilt werden könnten, denen sie durch den massiven Abgang der zu den regulären Truppen einberufenen Schützen körperlich, militärisch und ausrüstungstechnisch nicht mehr gewachsen waren. Er kritisiert vor allem die mangelhafte Ausrüstung mit eigenen Kleidungsstücken, die veralteten Werndl-Gewehre und das geringe Munitionsquantum. Für eine Verwendung im Wachdienst wäre dies ausreichend, so An der Lan, für den Einsatz in der Feuerlinie müssten jedoch noch weitere Maßnahmen getroffen werden. Er schlägt in seinem Schreiben daher konkret eine zweitägige Musterung vor, in welcher die Formationen hinsichtlich ihrer körperlichen Tauglichkeit und auch der Brauchbarkeit der Ausrüstung begutachtet werden sollten. Ausrüstungsmängel sollten sofort auf ärarische Kosten ergänzt werden. Außerdem wäre im Zuge der Musterung auch eine Unterweisung der Standschützen über ihre wichtigsten Dienstaufgaben vorzunehmen.¹⁴ Ein Monat später wurden die Forderungen nach einer Musterung, einheitlichen Ausrüstung und nach militärischen Übungen nochmals urgirt.¹⁵

Offensichtlich fanden die Vorschläge An der Lans Gehör. Tatsächlich wurden nach der Aufstellung der Standschützenbataillone in der zweiten Aprilhälfte 1915 Inspizierungen durchgeführt, in welchen die militärischen Fähigkeiten der Standschützen festgestellt werden sollten. Die Bezeichnung „Inspizierung“ wurde dabei absichtlich gewählt, um Italien nicht durch den Aufmarsch der Standschützen zu reizen und die noch laufenden diplomatischen Verhandlungen durch offensichtliche Kriegsvorbereitungen zu untergraben. Im



Abb. 2: Standschützen-Major Dr. Gotthard An der Lan, Kommandant des Standschützenbataillons Innsbruck I. Land Tirol, Kaiserschützenmuseum.

Zuge dieser Inspizierungen wurden die Männer in feld-diensttaugliche, d. h. fronttaugliche, und mindertaugliche Standschützen getrennt. Erstere fanden Verwendung in den Standschützenformationen, die dazu bestimmt waren, bei einem feindlichen Einbruch im Verband mit den Truppen zu agieren, während Letztere bei Wach- und Ersatzabteilungen in der Heimat eingeteilt wurden.¹⁶ Die Standschützen hatten sich für die Inspizierung am 18. April um 9 Uhr morgens in feldmäßiger Adjustierung¹⁷ am Innsbrucker Prügelbau einzufinden.¹⁸ Tags darauf folgten Exerzier- und Gefechtsübungen in Zusammenarbeit mit regulären Truppen, um den Männern

¹³ Vgl. TLMF, Bibliothek, FB 70970/1 (wie Anm. 11).

¹⁴ Vgl. TLMF, Bibliothek, FB 70970/1 (wie Anm. 11).

¹⁵ Vgl. TLMF, Bibliothek, FB 70970/2 (wie Anm. 12).

¹⁶ Vgl. Hartungen: Standschützen (wie Anm. 1), S. 70.

¹⁷ Feldmäßige Kleidung bedeutete in diesem Fall Kleidung und Schuhe, die von den Standschützen auch im Ernstfall getragen werden würden. Auch Mantel, Decke und Rucksack mit Leibwäsche, Bergschuhen, Ess- und Kochgeschirr, Besteck und Feldflasche waren mitzunehmen. Waffen und Arm-binde wurden, sofern sie die Schützen nicht schon erhalten hatten, am Sammelplatz ausgegeben.

¹⁸ Vgl. TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Befehl des Bataillonskommandos des k. k. Standschützen-Baons Innsbruck Nr. 1.

wesentliche militärische Grundbegriffe zu vermitteln.¹⁹ Die mangelhafte militärische Ausbildung der Standschützen sollte jedoch in der kommenden Zeit noch vielfach Beschwerden zur Folge haben. Die Tatsache, dass die Standschützen keine militärisch geschulte Truppe waren, führte zu Konfrontationen, vor allem mit den unteren Offiziersrängen des regulären Militärs, für welche die Standschützen oftmals „Freiwild [waren], mit dem sie nach Willkür und Gutdünken umspringen konnten.“²⁰

Beim Ausmarsch im Mai 1915 trugen drei Bataillone den Namen der Tiroler Landeshauptstadt. Das Standschützenbataillon Innsbruck I setzte sich aus Standschützen der Stadt und ihrer Vororte sowie der „Akademischen Legion“²¹ zusammen. Es trat nach der Alarmierung am 22. Mai 1915 am Prügelbau in Innsbruck mit 563 Mann an. Das Standschützenbataillon Innsbruck II bestand v. a. aus Standschützen der Stadt Hall und ihrer Umgebung, dem Stubaital und dem Wipptal und bestand im Mai 1915 aus 515 Mann. Es wurde auch als Standschützenbataillon Hall bezeichnet. Das Standschützenbataillon Innsbruck III, auch Bataillon Telfs genannt, setzte sich aus Männern der Gemeinde Telfs und der umliegenden Ortschaften zusammen und hatte Mitte Mai eine Stärke von 480 Mann aufzuweisen.²²

DER ALARMFALL „I“

Bei der Ausarbeitung der Instruktionen für den Alarmfall „I“ wurde auf jedes noch so kleine Detail geachtet. So musste von den Bezirksschießständen anhand der Entfernung und

der Marschzeit eine genaue Übersicht ausgearbeitet werden, zu welcher Stunde die einzelnen Formationen von den Gemeindeschießständen abzumarschieren hatten, um am Sammelplatz des Bezirkshauptortes pünktlich einzutreffen. Bei der Berechnung der Marschzeit musste dementsprechend auf die Jahreszeit, die Witterung und die Weg- und Steigungsverhältnisse Rücksicht genommen werden. Im Falle der Alarmierung hatten die Standschützen demnach zur festgesetzten Stunde am Sammelplatz der Gemeinde einzutreffen, wo dann der Oberschützenmeister oder der rangälteste Offizier das Kommando übernahm. Danach wurden die Schützen einzeln anhand der Ausmarschliste aufgerufen und ihre Adjustierung visitiert. Im Falle eines Nichterscheins musste dies vermerkt bzw. die Verhinderung durch ein beglaubigtes Zeugnis bestätigt werden. Ohne triftige Entschuldigungsgründe wurde die Abwesenheit als Desertion angesehen und strengstens bestraft. Die Alarmierung der Gemeindeschießstände erfolgte, nachdem die Alarmierung durch Böllerschüsse oder Feuer signale von vornherein als nicht zweckmäßig abgetan worden war, schriftlich durch Boten. Die Namen der Boten wurden bereits im Vorfeld in einem Verzeichnis vermerkt. Sie mussten jederzeit abmarschbereit sein. Die Marschroute sowie die Zeitdauer, innerhalb welcher die Zustellungen zu erfolgen hatten, waren ebenso genauestens angegeben. Der Erhalt der Alarmbefehle wurde von den Empfängern schriftlich bestätigt.²³ Die Standschützen der Gemeinden Sellrain, Gries im Sellrain und Kematen beispielsweise wurden vom Oberjäger Josef Pichl informiert, für welchen für eine Strecke von 46 Kilometern, ausgehend von Innsbruck, eine Gehzeit von elf Stunden und 45 Minuten mit einem je

¹⁹ Dazu zählten militärisches Exerzieren, um den Schützen die Grundbegriffe militärischer Aufstellung und Bewegung zu vermitteln, sowie einfache Gefechtsübungen.

²⁰ Hartungen: Standschützen (wie Anm. 1), S. 81. Vgl. auch das Beschwerdeschreiben vom Oktober 1915 in TLA, Feldakten d. TJR, 3. Rgt., Gruppe II, Kt. 1 bzw. TLA, Feldakten d. TJR, 3. Rgt., Gruppe III, Kt. 1: Op. Nr. 668 vom 25.7.1915: „Obwohl die Standschützen seit 20. Mai aufgeboden, nunmehr bereits in der 10. Woche unter Waffen stehen, machen ein Grossteil der Standschützen in mil. Hinsicht einen schlechten Eindruck – wie Rekruten in den allerersten Tagen – und nicht wie mil. ausgebildete Leute.“

²¹ Die Akademische Legion bestand aus Studenten der Universität Innsbruck und bildete die 3. Kompanie des Standschützenbataillons Innsbruck I. Vgl. Heuberger, Richard: Akademische Legionen der Innsbrucker Universität. Die Universität Innsbruck, in: Die Universität Innsbruck: aus Geschichte und Gegenwart, hg. von der Universität Innsbruck, Innsbruck u. a. 1928, S. 51–98, bes. S. 74–98.

²² Vgl. Joly: Standschützen (wie Anm. 10), S. 156.

²³ Vgl. TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Auszugs-Bereitschaft der k. k. Schießstände, Vorschrift vom 21.1.1915.

30-minütigen Aufenthalt in Sellrain und in Gries berechnet wurde. Die Marschzeit war für den Fußmarsch kalkuliert, konnte jedoch durch Benützung der Eisenbahn oder des Fahrrades dementsprechend beschleunigt werden. Zum Vergleich: mit dem PKW würde man heute für diese Strecke ohne Aufenthalt hin und retour ca. eine Stunde benötigen. Auf dem Empfangsschein ist bestätigt, dass Oberjäger Pichl am 19. Mai 1915 in Kematen um 5:35 Uhr 20 Alarmbefehle übergab, in Sellrain weitere 45 Stück um 7 Uhr und in Gries um 9 Uhr morgens mit den verbleibenden 45 Alarmbefehlen eintraf.²⁴ Der Alarmierungstag galt auch als erster Bereitschaftstag, wobei neben den Standschützen auch die Gendarmerie-Posten vom Alarmfall in Kenntnis gesetzt wurden. Mit Bekanntgabe der Alarmierung blieben den Standschützeninformationen maximal 48 Stunden bis zum Abmarsch. Auf den Alarmbefehlen vom 19. Mai wurde daher die Sammlung am Alarmplatz der Gemeinde am 21. Mai, 9 Uhr früh anbefohlen (s. Abb. 1).²⁵ Die Alarmbefehle mussten an alle in der Gemeinde wohnenden Standschützen ausgehändigt werden.

Nach dem Eintreffen der Formationen am Sammelplatz des Bezirksschießstandes erfolgte die Meldung und Übergabe der Ausmarschliste an den zuständigen Oberschützenmeister. Danach wurden die Formationen durch einen Arzt visitiert und offenkundig marsch- oder dienstuntaugliche Mannschaftspersonen ausgeschieden. Marode Schützen mussten in das nächste Militärspital überstellt werden. Ebenso erfolgte nun, sofern das nicht schon vorher geschehen war, die Einteilung der Mannschaft in Züge bzw. Kompanien und die Wahl der Chargen und Offiziere. Nach der Wahl hatten sich die Offiziere beim Bataillonskommandanten zu melden und das ihnen zugewiesene Kommando der betreffenden Abteilungen zu übernehmen sowie die Chargen einzuteilen. Nun konnte anhand der Konsignationslisten die Aufstellung des Stabes und der Sonderabteilungen vorge-

nommen werden. Dies betraf die Pionier-, Sanitäts-, Schi-, Radfahr- und Signalabteilung sowie den Train, die Melde-reiter und die Köche. Dabei hielt man an dem Grundsatz fest, „den Verband innerhalb der einzelnen Schiesstands-formationen [!] nicht [zu] zerreißen“.²⁶ Anschließend erfolgten die Fassung der Munition und die Ausgabe der Armbinden, die entweder mit Sicherheitsnadeln am Ärmel befestigt oder angenäht werden konnten. War die Verteidigung nicht schon vorher geschehen, wurde diese ebenfalls am Sammelplatz vorgenommen.

ALARMVORSORGEN FÜR DEN KRIEGSFALL „I“ IN INNSBRUCK²⁷

Ende Jänner bzw. Februar 1915 ergingen an die k. u. k. landsturmpflichtigen Körperschaften in Innsbruck nochmals detaillierte Alarmanweisungen (Res. Nr. 354 mob.) für den Kriegsfall „I“ als Ergänzung zu bereits zuvor im Spätherbst erteilten Weisungen. Die Stadt war für den Alarmfall in mehrere Rayons (I–IX) mit dazugehörigen Alarmplätzen eingeteilt worden. Konkret waren dies:

Rayon	Alarmplatz
I	Exerzierplatz südlicher Teil
II	Exerzierplatz nördlicher Teil
III	Rennweg
IV	Pradl, Felder nördlich des Garnisons-Spitals Nr. 10
V	Pradl, Felder nördlich des Militärfriedhofes
VI	Prügelbau
VII	Felder südlich des Westbahnhofes, westlicher Teil
VIII	Felder südlich des Westbahnhofes, östlicher Teil
IX	Pradl, Spielplatz östlich des städtischen Gaswerkes

²⁴ Vgl. TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Marschroute für den Boten Oberjäger Josef Pichl.

²⁵ Vgl. TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Alarmbefehl vom 19.5.1915.

²⁶ TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Auszugs-Bereitschaft der k. k. Schießstände, Vorschrift vom 21.1.1915.

Ein Rayon diente dabei zur Unterbringung eines ganzen Bataillons mit Train. Die Stallungen, Kanzleien, Küchen, Arrestlokale und andere militärische Ubikationen mussten ebenso im jeweiligen Rayon untergebracht werden. Holz konnte bei der Forst- und Domänedirektion bezogen werden, Heu und Stroh beim Pächter Mayer in der Bahnhofstraße Nr. 2 sowie Hafer, Brot, Zwieback und Konserven im Verpflegungsmagazin. Alle anderen Verpflegungsartikel mussten beim Kaufmann im eigenen Rayon bzw. das Fleisch bei den vertraglich verpflichteten Fleischhauern erworben werden.

Die Verlautbarung des Alarmfalles erfolgte in Innsbruck schriftlich durch Ordonnanzen, woraufhin die Marschbereitschaft und das Abgehen in die Stellungen so rasch wie möglich erfolgen sollten. Der Ausmarsch aus Innsbruck erfolgte wiederum nach genau definierten Alarmmarschplänen. Neben den konkreten Anweisungen für die in Innsbruck stationierten Truppen hinsichtlich Verpflegung, Munition und Beladung der Trains wurde im Reservatsbefehl Nr. 354 verfügt, dass sämtliche ärarischen Unterkünfte sowie vom Militär belegte Objekte mit Eintreten des Alarmfalles strengstens zu bewachen waren. Die bestehenden Wachen wurden, sofern möglich, durch Standschützen abgelöst. Zu den bereits eingesetzten Wachen (230 Mann) mussten von den Standschützen im Alarmfall zusätzlich beim Mühlauer Wasserreservoir, dem Mühlauer Elektrizitätswerk, dem Elektrizitätswerk Sillwerk, der Trambahnbrücke, der Großen Innbrücke, dem Innsteg und der k. k. Militärakademie Wachen aufgestellt werden (98 Mann sowie 12 Mann Reserve).²⁸

RESÜMEE

Die im Aktenbestand des Standschützenbataillons Innsbruck I im Tiroler Landesarchiv erhaltenen Dokumente zum Alarmfall „I“ verdeutlichen eindrücklich die Komplexität der organisatorischen Aufgaben zur Formierung und letztlich Alarmierung der Tiroler und Vorarlberger Standschützenbataillone. Trotz der Bemühungen, die Abläufe im Vorfeld so detailliert wie möglich zu regeln, ist in den Quellen paradoxerweise auch ein hohes Maß an Unsicherheit über den Einsatz der Standschützen und ihre Wertschätzung als Truppe spürbar. Dies ist vor allem auf allzu vage Angaben hinsichtlich der Verwendung und die mindere Ausrüstung der Standschützen in der ersten Jahreshälfte 1915 zurückzuführen. Auch wenn spätestens mit der Mobilisierung der Standschützenformationen und der Kriegserklärung Italiens Klarheit über den militärischen Einsatz herrschte und auch die Armierung und Monturen sukzessive verbessert wurden, kam es in Bezug auf die Wertigkeit und das Ansehen der Standschützen im Vergleich zu den regulären Truppen bis Kriegsende zu teils massiven Konfrontationen. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch der Umstand, dass einem Standschützenoffizier zumindest in der Vorbereitungsphase offensichtlich Gehör geschenkt wurde und die Vorschläge Gotthard An der Lans, des späteren Kommandanten des Standschützenbataillons Innsbruck I, hinsichtlich Musterung und Ausbildung der Bataillone aufgegriffen wurden.

²⁷ Vgl. hier und im Folgenden TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Res. Nr. 354 mob. des k. u. k. Gruppenkommandos Nordtirol.

²⁸ Vgl. TLA, Landesverteidigungsakten des 1. Weltkrieges, k. k. Standschützenbataillon Innsbruck I, Faszikel I: Liste der im Alarmfalle sofort aufzustellenden Standschützen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Brandauer Isabelle

Artikel/Article: [Der Alarmfall "I" und die Aufstellung der Innsbrucker Standschützenbataillone 9-17](#)